

SPAZIERGÄNGE IN DER BURGSTRASSE

Also was für dummes Zeug ist nicht alles im Laufe der letzten Wochen an der Börse verbreitet worden. Einmal Generalstreik, einmal Ermordung Mussolinis, einmal Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen; dann kamen die Micum-Entschädigungs-Angelegenheiten und die wildesten Gerüchte, die sich an diese knüpften; schließlich Gerüchte über „Schwierigkeiten“ bei der Deutschen Verkehrsbank, ein Institut, das doch wirklich über jeden Zweifel erhaben ist, und zu dessen Leitung man doch wahrhaftig das größte Vertrauen haben kann. Also es wird weder generalgestreikt, noch ist Mussolini ermordet worden, noch ist der Zollkrieg zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochen, noch befindet sich die Deutsche Verkehrsbank in Schwierigkeiten, noch ist an all den anderen Sensationsgerüchten der jüngsten Tage und Wochen etwas Wahres, und also hat sich die Börse wieder beruhigt.

Auch die Micum-Entschädigungs-Angelegenheit ist in Wirklichkeit durchaus harmlos, und man versteht das große Geschrei nicht, das deswegen angestimmt wird, weil ein vor einigen Monaten gegebenes Wort von der Regierung tatsächlich eingelöst worden ist. Sollte man etwa den Ruhrindustriellen einen Ersatz für die ihnen durch die Micum-Verträge drohenden riesigen Verluste feierlichst versprechen, damit sie auf diese Versprechungen hin die Verträge unterschrieben, und nachher kopfschüttelnd erklären, man könne die Versprechungen leider nicht erfüllen? Es gibt zwar einen Staat, der gegenüber den Zeichnern seiner Anleihen so verfahren ist und ihnen nachher gesagt hat, er bedaure lebhaft, aber gezahlt würde nichts. Aber in Deutschland kommen doch solche Dinge nicht vor, und an Kanzlerworten soll man bekanntlich nicht drehen noch deuteln. Also warum die große Aufregung? Oder will man sich etwa auf den Standpunkt stellen, ein ge-

gebenes Versprechen verpflichte zu nichts und sich dabei auf allerlei schlechte Vorbilder berufen? Dadurch würde der letzte Rest des Staatskredits erschüttert werden.

Wäre die Börse nicht durch die verschiedenen Alarmnachrichten und Greuelgeschichten in eine nervöse Stimmung versetzt worden, so würde sie zum Beispiel auch auf den Abschluß der Rheinischen Stahlwerke ganz anders reagiert haben. Die Rheinstahl-Gesellschaft hat es tatsächlich verstanden, eine ganz besonders geschickte Ausdehnungspolitik zu treiben und ihre Substanz außerordentlich zu vermehren. Zu einer Zeit, wo man „Sachwerte“ sozusagen umsonst bekam, gliederte sie sich eine Anzahl der besten und wertvollsten Kohlenbergwerke an. Das war außerordentlich geschickt, und so kann sie heute ein mehr als dreimal so hohes Aktienkapital ausweisen wie im Jahre 1914. Dabei galten die Rheinischen Stahlwerke früher gar nicht einmal so sehr als ein Unternehmen allerersten Ranges. Sie rangierten, auch kursmäßig, weit unter Phoenix, Gelsenkirchenern oder Harpenern, und erst in den verflossenen Jahren hat sich die Qualität der Rheinstahl-Gesellschaft so wesentlich gebessert, vor allem durch Angliederung der Arenberg-Gesellschaft sowie anderer Steinkohlenbergwerke. Jedenfalls kann man nur sagen, daß sich die Politik der Verwaltung ausgezeichnet bewährt hat, und daß die Aktionäre ihr in vollem Umfange dankbar sein können. Um so weniger aber versteht man es, daß vor einer Reihe von Monaten, als die Aktien ungefähr halb so hoch standen wie heute, die Verwaltung eine flau-machende Erklärung losließ, die Gerüchte über eine Nichtzusammenlegung des Aktienkapitals entsprächen in keiner Weise den Tatsachen, und es werde selbstverständlich eine Kapitalherabsetzung stattfinden. In Wirklichkeit hatte damals kein Mensch von einer „Nichtzusammenlegung“ gesprochen, und der damalige Kurs sah